

ZEHNTES KAPITEL

Die existentiellen Haltungen zur Zeit*

In diesem Kapitel soll der Zusammenhang der verschiedenen Weisen, in denen die Zeit gegeben ist und erscheinen kann, mit entsprechenden existentiellen Haltungen nachgewiesen werden. Dabei kommt es nicht darauf an, diese verschiedenen Möglichkeiten des bewußten und freien Daseins in der Zeit im einzelnen zu beschreiben. Unsere Aufgabe ist es lediglich, ihren Ursprung in bestimmten Zeitverhältnissen aufzuzeigen und ihren Zusammenhang untereinander deutlich zu machen.

1. Auch wo der Aspekt der Zeit nicht ausdrücklich zum Bewußtsein kommt, sind die Formen des menschlichen Existierens als zeitliche Möglichkeiten bestimmt. Die Zeit kann in ihnen erscheinen als Möglichkeit (Zukunft), als erinnerbarer Lebensinhalt oder als Kraft (Vergangenheit), schließlich auch als formaler Zeithorizont, in den hinein die Möglichkeiten entworfen und die Inhalte datiert werden. Wo das Handeln zwar bewußt vollzogen, aber nicht ausdrücklich reflektiert wird, bleibt die zeitliche Struktur eingeschmolzen in konkrete Möglichkeiten, Gegebenheiten und Verhältnisse, ohne sich von ihnen abzusondern und als formale Zeit zu erscheinen. Erst im reflexiven Vor- oder Rückblick auf die Handlung erscheint die Zeit als eine leere Form, in der ein Handeln möglich ist bzw. vollzogen wurde. Entscheidend ist jedoch die Weise, in der die Zeit im Handeln selbst enthalten ist. Um sie zu fassen, muß das Schema der vorgestellten Zeit verlassen werden. Vergangenheit und Zukunft sind im Handeln in konkreten Möglichkeiten, Kräften und Inhalten anwesend. Damit man jedoch sich selbst in seinem Handeln ergreifen kann, muß es in jedem Falle möglich sein, sie auch als Zeiten zu erfahren und auszusprechen. Die reflexive Ablösung und Vorstellung einer äußeren Zeitform ist aber nicht identisch mit dem primären Entwurf der [147/148] Zeit selbst, durch den allererst etwas erscheinen und bewußt gemacht werden kann. Vielmehr kann die Zeit auf eine doppelte Weise bewußt sein. Sie kann in ihren konkreten Möglichkeiten und Inhalten offenbar sein und ermöglicht in dieser Bewußtheit das Handeln. Sie kann aber auch als leere Form für alle möglichen Inhalte und Handlungen vorgestellt werden. Als solche ermöglicht sie nicht das Handeln, aber sie lenkt es und vergewissert sich seiner.

Beide Weisen der Bewußtheit von Zeit hängen eng miteinander zusammen. Die auf dem primären Entwurf beruhende konkrete Offenbarkeit der Zeiten ist die Bedingung dafür, daß auch ein formaler Zeithorizont abgelöst und vorgestellt werden kann. Die formale Zeitvorstellung gibt wiederum die

* Meine Dissertation „Über den Begriff der Zeit“ ist erschienen beim Max Niemeyer Verlag Tübingen 1962, 203 Seiten. Sie kann im Computerausdruck kapitelweise abgerufen werden. Die Seitenwechsel der Originalausgabe sind in den fortlaufenden Text eingefügt.

Möglichkeit, die konkreten Bezüge aufzusuchen und ausdrücklich zu ergreifen. Die in ihre konkreten Möglichkeiten eingeschmolzene innere Zeit ist also für den Menschen nicht eine noch ungeschiedene und verschlossene Zeit, die erst in der reflexiven Vorstellung und Ablösung als Zeit offenbar würde. Sie ist vielmehr gerade als innere Zeit in ihren Inhalten und Möglichkeiten offenbar, und nur weil sie schon bewußt anwesend ist, kann auch die Reflexion sie „bemerken“ und hervorheben. Der primäre Entwurf der Zeit als Bedingung des Bewußtseins und des freien Handelns überhaupt ist stets der Entwurf konkreter zeitlicher Möglichkeiten. Die auf ihm erst aufbauende, sekundäre Bildung der formalen Zeitvorstellung kann hinterher die Inhalte ablösen und darf nicht mit dem primären Entwurf verwechselt werden.

Wo die Zeit als leere Form unabhängig von ihren Inhalten vorgestellt wird, werden diese eher durch sie verdeckt, als daß sie in ihr zur Erscheinung kämen. Das erfüllte Dasein hat seine Zeit vergessen, und gerade in der Vergessenheit als äußere Zeit ist sie ihm von innen her offenbar. Es hat nicht zunächst eine leere Zeit, die es ausfüllen und gestalten müßte, sondern wird von der Fülle seiner befreiten Zeit selbst getragen und erfüllt. Die Zeit ist ihm nicht primär ein Mittel, das man gebrauchen könnte, um eine Erfüllung in ihr zu finden, sondern sie ist selbst die Erfüllung. Zunächst sind die konkreten Lebensbezüge da in ihrem Anspruch wie in ihrem Geschenk und müssen anerkannt und übernommen werden. Wer immer nur eine leere Zeit vor sich hat und über sie verfügen will, negiert damit den Anspruch der Zeit und ihre eigene Verbindlichkeit.

Die Frage, wie mit der Zeit umgegangen werden soll, kann nicht abgelöst werden von der Frage, wie der Mensch sich überhaupt zur konkreten Wirklichkeit seines Lebens in der Zeit stellt. Eine negative oder positive Grundhaltung entscheiden darüber, in welcher Weise [148/149] er seine Zeit hat und ob sie ihn erfüllt oder leer läßt. Um die Möglichkeiten des Lebens in der Zeit beurteilen zu können und eine umfassende Grundlage zu gewinnen, greifen wir zurück auf die Zeittheorie Baaders und versuchen, von ihr her gleichsam eine Typologie der existentiellen Haltungen zur Zeit und in der Zeit aufzustellen.

z. Baader kennt eine dreifache Weise der Zeitgegebenheit. In der einen oder anderen Zeit zu leben, bedeutet eine völlig verschiedene Daseinsweise und entscheidet darüber, welche Möglichkeiten und Grenzen ein Leben hat. Was gewöhnlich „Zeit“ genannt wird, ist für Baader die mittlere Schein-Zeit. Sie erscheint als Verhältnis von Vergangenheit und Zukunft, weil sie die positive Mitte der wahren Gegenwart verloren hat und ihre negative Schein-Gegenwart, zwischen Vergangenheit und Zukunft eingespannt, von diesen erfüllt werden muß. Dabei ist entscheidend, welche der beiden Zeiten sich in der Gegenwart manifestiert und behauptet. Gelingt es der Zukunft (Freiheit), die entgründete Gegenwart wiederum zu begründen und von der Vergangenheit freizumachen, dann führt diese Integration zur wahren Zeit (freie Gegenwartigkeit des erfüllten Lebens). Vermag umgekehrt die Freiheit sich

nicht zu behaupten, so wird die freie Gegenwart von der Vergangenheit überwältigt. Diese ist unmittelbar in ihr anwesend, bindet sie und zerstreut das Leben in ihr. Die Schein-Zeit fällt in die falsche Zeit oder Unterzeit, in der das Dasein nicht mehr frei existieren und keine Erfüllung mehr finden kann.

Ein gänzlich gebundenes Wesen wie das Tier hat keine eigene Mitte, weil ihm gar keine Zukunft als Möglichkeit der Freiheit gegeben ist. Es kann deshalb weder frei noch bewußt werden. Die Möglichkeit fehlt ihm, sich von seiner Gebundenheit in die Umwelt (unmittelbare Gegenwart) wie von seiner inneren Bindung (seine eigene Art als unmittelbare Vergangenheit) zu scheiden und zu befreien. Das Tier lebt unmittelbar gegenwärtig seine unpersönliche Vergangenheit (Natur). Seine Verfallenheit, in der Innen (Vergangenheit) und Außen (Gegenwart) noch gar nicht geschieden sind, ist ihm nicht bewußt und wird deshalb auch nicht als Unfreiheit erfahren.

Wenn dagegen der Mensch in die unpersönlich-abgründige Vergangenheit fällt, so sinkt er nicht in die völlige Unbewußtheit zurück. Er behält ein formales Bewußtsein seiner Zukunft (als Antrieb zum Handeln), die in ihrer realen Potenz (Freiheit) jedoch entmächtigt ist, wie er auch ein leeres Ichbewußtsein behält und ständig über seine Lage reflektiert, ohne doch wirklich handeln zu können. Das zuvor [149/150] besessene, eigene Wesen (erfülltes Ich) und mit ihm die gelebte Zeit ist ihm verlorengegangen und weggerissen durch eine Vergangenheit, die nicht in seiner Macht steht und ihm in ihrem Sein verborgen bleibt. Er findet sich überwältigt von ihr, ohne zu wissen, wer sein Gegenspieler ist.

Das Leben in der „Schein-Zeit“ hat immer die doppelte Möglichkeit, seine Freiheit zu verwirklichen oder zu verlieren. Um diese doppelte Möglichkeit beschreiben zu können, darf man nicht von der Vergangenheit im allgemeinen reden. Die Vergangenheit kann die Freiheit begründen oder überwältigen, je nachdem sie in die freie Gegenwart hereingenommen und in ihr aufgehoben oder nur aus ihr verdrängt wird. Aus der Vergangenheit kann die Freiheit ihre Kraft nehmen und ihre konkreten Möglichkeiten ergreifen, oder sie kann im Widerstand gegen sie ihre Kraft verzehren und in die Ohnmacht zurücksinken. In beiden Fällen zeigt sich die Vergangenheit in einer ganz anderen Weise. Die unmittelbar anwesende Vergangenheit ist als solche verschlossen, unerkannt und stumm. Sie steigt auf aus dem eigenen Innern, aber sie gehört einem nicht. Man kennt sie nicht oder gleichsam nur von außen und hat sie vielleicht einmal richtig erkannt, aber verdrängt und vergessen. Ihre Verschlossenheit ist in der unmittelbaren Weise ihrer Anwesenheit begründet, in der sie zwar unmittelbar bewußt, aber noch nicht klar erkannt ist. Wo sie nicht bewußtgemacht wird, weiß man zwar um sie, doch bleibt verborgen, was sie ist. Das unmittelbare Wissen um sie kann zur Aufhellung (Erinnerung) anreizen oder auch dazu bewegen, sie zu verdrängen und zu vergessen, bevor sie ganz zum Bewußtsein gekommen ist, weil es schmerzhaft wäre, ihr ins Angesicht zu blicken. So kann der eigene, sich ängstigende oder schwache Wille die Ursache

dafür sein, daß eine einmal bewußt gewesene Vergangenheit verdrängt und vergessen wird. Sie ist damit aber keineswegs aus der Welt geschafft. Vielmehr bleibt sie wie jede unmittelbare Vergangenheit gegenwärtig und kann von einem Anruf durch ein Äußeres oder durch eine andere, assoziierende Erinnerung jederzeit wieder erweckt werden und aufsteigen. Das freie Ich kämpft gegen sie und versucht, sie erneut zu verdrängen, oder es flüchtet selbst in die Ohnmacht, wo es keine Kraft mehr zum Widerstand hat. Die bloß negative Reaktion des Bewußtseins auf ein unmittelbar in ihm Erscheinendes hat zur Folge, daß dieses in seiner Unmittelbarkeit fixiert und gerade darin für das freie Dasein gefährlich wird.

Um ein schmerzhaftes oder belastendes Vergangenes zu überwinden und seine negative Reaktion unwirksam zu machen, darf man es nicht [150/151] verdrängen, sondern muß es gerade umgekehrt ins Bewußtsein hereinnehmen, d.h. in die freie Gegenwart aufheben. Die bloße Verdrängung kann nur zur Folge haben, daß jede neue Reaktion des Verdrängten auf einen zufälligen Anruf heftiger wird und die eigene Kraft verzehrt. Schließlich kann es dazu kommen, daß das Bewußtsein völlig gebunden wird an das Verdrängte, das sich nicht mehr verdrängen und auch nicht erkennen läßt. Es kämpft mit ihm bis zur Erschöpfung, ohne seinen Feind zu erkennen und in der Bewußtmachung überwinden zu können. Dabei verbraucht es alle seine Kräfte, um am Ende doch zu unterliegen. Überwunden kann nur werden, was nicht verdrängt, sondern in das Bewußtsein übernommen wird. Das freie Verhältnis ist immer zugleich das bewußte Verhältnis. Was dem Bewußtsein zugänglich ist, über das hat es Macht und Freiheit. Die Problematik des freien Lebens in der Zeit ist identisch mit der Problematik seines Verhältnisses von Bewußtsein und Unbewußtem. Die sich aus ihm ergebenden Lebenskonflikte sind nur verständlich, wenn der ursprüngliche Zusammenhang von Zeit, Bewußtsein und Freiheit erfaßt ist.

Wenn es gelingt, die unmittelbare Vergangenheit ins Bewußtsein zu heben und damit zu überwinden, zeigt sie sich erst in dem, was sie ist. Sie wird offenbar und verfügbar in ihren Inhalten und Kräften, mit denen sie nun das freie Handeln begründet und trägt. Die Vergangenheit als Grund des freien Handelns enthält alles, was das freie Wesen und Leben erfüllt und ihm seine Kraft gibt. Die vorbewußte Vergangenheit dagegen ist dem freien Handeln unverfügbar und konkret anwesend als das Unbewußte in seinen Inhalten wie in seinen Kräften. Dabei muß unterschieden werden zwischen einem bewußtseinsfähigen Unbewußten, etwa dem freien Wesen als latentem Bewußtsein, einem Unbewußten, das unpersönlich ist und dennoch das freie Leben trägt und einem unmittelbaren oder einem verdrängten Unbewußten, das gegen die freien Akte reagiert und sie aufhebt. Die Reaktion der unbewußten Vergangenheit auf die bewußten und freien Akte kann so positiv oder negativ sein, während die bewußtseinsfähige, erinnerbare Vergangenheit nur positiv reagiert und die freie Handlung trägt.

Insofern jeder bewußte Akt auf einer unbewußten Leistung aufbaut und von

ihr getragen wird, stellt sich die Frage, wie das Unbewußte zum tragenden Grund des Bewußtseins gemacht werden kann. Es ist die Frage, wie der Mensch mit seiner Vergangenheit fertig wird, was er sich bewußt macht und was er vermeidet zu kennen, wem er sich hingibt und wessen er sich enthält, woran er sich [151/152] erinnert und was er zu vergessen sucht. Wir wollen diese Fragen hier zunächst nicht theoretisch stellen und auf die Strukturzusammenhänge des Bewußtseins nur so weit kurz hinweisen, daß die ihnen entsprechenden existentiellen Haltungen deutlich werden können.

3. Der bewußte Bezug auf die Wirklichkeit setzt ein unmittelbares Verhältnis zu ihr voraus. In ihm wird zu jedem Begegnenden ein vorbewußter Kontakt hergestellt: ein Äußeres erweckt unmittelbar ein ihm entsprechendes Inneres als sein Bild, in dem es sich fassen und zur Erscheinung bringen kann. Diese erste Beziehung wird gestiftet durch die unwillkürliche Tätigkeit der natürlichen Einbildungskraft und geschieht vor aller bewußten Zuwendung. Die Vergangenheit „strömt“ unmittelbar in die Gegenwart ein. Das Vergangene ist dabei „früher“ da als das Gegenwärtige, insofern dieses nur aufgefaßt werden kann, wenn im Inneren ein ihm entsprechendes Bild von ihm erweckt worden ist und es in ihm erscheinen (sich spiegeln) kann. Doch wirkt die unmittelbar von der natürlichen Einbildungskraft gerufene Vergangenheit nicht spontan aus sich. Sie muß durch eine äußere Affektion gerufen werden und ist nur reaktiv. Obwohl die von der natürlichen Einbildungskraft hervorgebrachte Vergangenheit die Bedingung dafür ist, daß eine Gegenwart überhaupt erscheinen kann, so ist die über die Gegenwart herrschende Vergangenheit in ihrer bloßen Reaktion doch zugleich an diese gebunden (verfallen) und ihrem Ruf hörig. So hat z.B. ein von außen erscheinender, verlockender Gegenstand den Grund seines Verlockendseins im eigenen Inneren, das dem Äußeren allererst diesen verlockenden Charakter gibt. Zugleich aber ist das Innere an dieses äußere Verlockende verfallen und kann sich nicht von ihm losreißen, solange das unmittelbare Verhältnis nicht aufgehoben wird.

Die Grundstruktur des unmittelbaren Kontaktes mit der Wirklichkeit mußte ganz kurz dargestellt werden, um das Wesen der Verfallenheit als einer existentiellen Haltung zu verstehen. Der unmittelbar an die von außen begegnende Welt verfallene Mensch verharrt „außer“ sich in diesem unmittelbaren Kontakt zur äußeren Wirklichkeit und lebt zugleich ganz aus einer in ihm herrschenden Vergangenheit (Wünsche, Begierden), die ihm das Äußere begehrenswert macht. Der Grund für die Art und Weise, in der die Wirklichkeit ihm erscheint und ausgewählt wird, liegt in ihm selbst, doch ist es ein unbewußter, nicht in seiner eigenen Macht stehender Grund. Eine in seinem Inneren anwesende und ihn bindende Vergangenheit bestimmt über die Weise der Erscheinung seiner Gegenwart, und [152/153] beide sind völlig ungeschieden ineinandergefügt. Der verfallene Mensch lebt seine Vergangenheit gegenwärtig. Die Welt, an die er verfallen ist, spiegelt nur sein eigenes Wesen wider. Er scheidet sich selbst nicht von ihr ab, um auf Grund dieser Scheidung eine

bewußte und freie Beziehung zu sich und zugleich zu seiner Welt aufzunehmen. Vielmehr ist er ganz bei dem Äußeren und verliert sich in ihm.

Die verfallene Existenz läßt sich nur äußerlich erfüllen und bleibt dabei innerlich leer. Dabei wird sie von einem Gegenstand zum anderen getrieben und hat nur eine Reihe momentaner Erfüllungen, die isoliert nebeneinanderstehen. Der innere Lebenszusammenhang ist aufgehoben. Anstatt in ihrem eigenen Wesen immer reicher zu werden, verarmt sie immer mehr und kennt zuletzt nur noch wenige unpersönliche Beziehungen, in denen sie sich immer wieder von neuem erfüllen muß und doch leer bleibt, weil sie nur solange erfüllen, als der Mensch in ihnen verweilt. Der unmittelbare Kontakt in der Verfallenheit läßt keine dauernde innere Erfüllung des Daseins zu, der eine bleibende Fülle seines Lebens und seiner Welt entspräche. Die Verfallenheit kennt nur jeweilige Ekstasen, und ihre Erfüllung ist in demselben Moment wieder verloren, in dem sie sich erfüllt hat und der Bezug zu Ende ist. So gibt es auch kein ruhiges Verweilen in ihr. Der verfallene Mensch bleibt leer und treibt deshalb in der Sucht nach immer neuer Erfüllung von einer Befriedigung zur ändern, ohne daß er den Frieden seines Daseins fände. Mit dem momentanen Kontakt geht die völlig an ihn gebundene, nur äußere Erfülltheit wieder verloren, und übrig bleibt nur eine immer zunehmende innere Leere. Das eigene Leben zerstreut sich und gibt sich hinein in die Dinge, von denen es gerade umgekehrt neues Leben zu erhalten hoffte. Sie verzehren das unmittelbar an sie hingeebene Dasein, anstatt es zu kräftigen und reicher zu machen.

Der verfallene Mensch verliert sich selbst und zerstreut sein Leben. Dabei empfindet er seine Unfreiheit und innere Leere zunächst noch nicht. Solange er seiner selbst vergessen lebt, hat er auch seine Zeit vergessen. Die Erfüllung seiner selbst geschieht gleichsam von selbst und völlig mühelos. Das Unmittelbare bietet sich von selber an, verspricht zu geben und nimmt, indem es gibt. Erst wo er merkt, daß er entleert wird, statt sich zu erfüllen, erwacht die Sorge um sich selbst. Mit dem Versuch, sich der Verfallenheit zu entreißen, zeigt sich aber auch der bisher gar nicht bemerkte Widerstand des Unmittelbaren. Das eigene Leben muß aus der Verfallenheit an die äußere Gegenwart zurückgeholt werden, was um so schwerer gelingt, je mehr es in eine innere Leere und Schwäche hineingeraten ist und [153/154] sich nun einem übermächtigen Widerstand gegenüber sieht. Doch muß die Aufhebung der eigenen Verfallenheit gewagt werden, indem der gleicherweise von innen wie von außen auftauchende Widerstand überwunden wird.

Die Scheidung von dem unmittelbaren Äußeren ist zugleich eine Scheidung von der unbewältigten und deshalb bindenden Vergangenheit, die man in sich trägt. Zuvor gab man sein eigenes Leben hin in das Äußere, anstatt dieses in seinem Widerstand zu überwinden und in sich hereinzunehmen, sich mit ihm zu erfüllen und dadurch freier, kräftiger und reicher zu werden. Nun soll in der bewußten Überwindung der Verfallenheit die bleibende, innere Erfüllung

des Daseins gefunden werden. Das zuvor zerstreute und sich zerstreuende Leben muß gesammelt werden in der Konstituierung eines Lebenszusammenhanges, in dem die Zeiten erinnert und aufgenommen werden in die Gegenwart des Wesens, in dem das Leben seine bleibende, innere und äußere Erfüllung findet. Dabei kann die Existenz auf eine zweifache Weise versuchen, sich aus der Verfallenheit zurückzuholen. Entweder negiert sie nur den unmittelbaren Bezug und hält sich zugleich in sich fest, oder sie übernimmt das Unmittelbare und formt es in das bewußte Wesen um, wobei es in seiner unmittelbaren Gegenwirkung aufgehoben und der Freiheit verfügbar wird. Die negative Haltung kann ihre bleibende Erfüllung so wenig finden wie das verfallene Dasein. Sie versucht ihre Begründung, bleibt aber auf halbem Wege stecken und kommt nicht zum Ziel. Wir beschreiben zunächst die positive Möglichkeit und können von ihr her auch die negative Existenz verstehen.

4. Die Aufgabe der Sammlung und Integration derzeit stellt sich unter einem dreifachen Aspekt. Das Gegenwärtige wie das Vergangene muß erinnert, d.h. bewußt gemacht werden. Die Erinnerung oder Bewußtmachung ist nur möglich durch die Aufhebung eines unmittelbaren Eindrucks, den man nur fühlt und empfindet, ohne ihn schon ausdrücklich zu erkennen. Auch ohne zu wissen, was in ihm enthalten ist, kann man positiv oder negativ auf ihn reagieren, sich hingeben oder sich ihm verweigern. Wo es bei dieser unmittelbaren Reaktion bleibt, ist man den wechselnden Eindrücken verfallen und kann nicht frei von ihnen werden, solange man sie sich nicht bewußt macht.

Die zweite Aufgabe ist die Begründung der Freiheit. Wo die unmittelbare Vergangenheit an eine ebenso unmittelbare Gegenwart verfallen ist, gibt es keine Freiheit. Das unmittelbar anwesende Ver- [154/155] gangene muß geschieden und als Vergangenes offenbar werden, damit ein freies Verhältnis zu ihm möglich ist. Die erinnerbare Vergangenheit erfüllt nun das eigene freie Wesen und gibt der Freiheit die Kraft, die ihr geraubt worden wäre, wenn sie aus Scheu vor dem Widerstand die Verfallenheit nicht überwunden hätte.

Unter dem Aspekt der Zeit stellt sich die Aufgabe, das Leben aus seiner Zerstreuung zurückzuholen und einen bewußten Lebenszusammenhang zu konstituieren. In der Erinnerung wird die Vergangenheit von der Gegenwart geschieden und zugleich in sie hereingenommen. Die Vergangenheit ist im konkreten Lebenszusammenhang nicht als eine äußere Folge von Ereignissen in chronologischer Ordnung enthalten. Was in den durchlebten Zeiten das eigene Leben erfüllte und noch in seiner Gegenwart weiterlebt, weil es aufgehoben wurde in das Wesen, das ist primär seinem Inhalt und seiner Kraft nach von innen offenbar und nicht äußerlich in der Form erinnerbarer und datierbarer Ereignisse gegeben. Das Wesen ist die gegenwärtig gewordene Fülle der vergangenen Zeit. Was in ihm ist, kann auch erinnert und unter Umständen in bestimmte vergangene Zeiten zurückdatiert werden, doch sind diese zunächst nicht in dieser äußerlichen Weise anwesend. Im Wesen ist die

Vergangenheit gegenwärtig offenbar, aber als äußerliche Zeit vergessen. Die äußere Form des vergangenen Lebens ist „vergangen“, während das in ihr gestaltete Wesen als seine innere Form geblieben ist und das Leben in jeder neuen Gegenwart trägt.

Die Erinnerung hat immer die doppelte Funktion, etwas als Vergangenes zu setzen und zugleich in die Gegenwart des Bewußtseins hereinzuhoben. Das Erinnernte ist zunächst unmittelbar als ein Gegenwärtiges erweckt und angesprochen: es erinnert mich an ein Vergangenes, ohne daß ich schon weiß, woran es mich erinnert. Ich weiß um das mich Erinnernde als Gegenwärtiges unmittelbar, aber erst wenn es mir gelingt, mich an es als an ein Vergangenes zu erinnern, kann ich auch ausdrücklich darum wissen. Das unmittelbar Anwesende wird geschieden und in die Vergangenheit gesetzt, indem es erinnert wird. Zugleich wird diese Scheidung in seinem Erinnern wieder aufgehoben, insofern es als Erinnerntes ausdrücklich bewußt wird in dem, was es ist. Die Vergangenheit ist im Erinnern zugleich als vergangen gesetzt und eben darin gegenwärtig offenbar gemacht.

Die am Phänomen der Erinnerung besonders deutlich zu zeigende Integration der Zeit im Bewußtsein begründet das freie Dasein des Menschen und gibt ihm seine Einheit, Fülle und Kraft. In der Bewußtmachung ist der unmittelbare Bezug geschieden und zugleich [155/156] diese Scheidung selbst wieder aufgehoben in einen freien und bewußten Bezug. Nur von dem wird man frei, was man sich frei zu eigen gemacht hat, während das bloß Negierte (Geschiedene) und nicht Übernommene unmittelbar wirksam bleibt und negativ reagiert, wo es als Übernommenes der freien Aktion fördernd zu Hilfe gekommen wäre. Die Macht der Freiheit liegt in der Bewußtheit. Einer Sache bewußt zu sein bedeutet jedoch nicht nur, äußerlich um sie zu wissen. Sie muß zur Form und zum Grund des eigenen Lebens gemacht werden und geht nur in dieses ein, wenn man selbst in sie eingeht und sie von innen her ergreift, erkennt und anerkennt. Die Überwindung des unmittelbaren Verhältnisses darf sich so nicht in einer negativen Reaktion erschöpfen. Der Widerstand soll nicht die eigene Kraft aufreiben, sondern umgekehrt vermehren. Das ist nur möglich, indem man sich überwindet und in das Widerstrebende eingeht, um es in sich zu überwinden. Die Überwindung seiner selbst und des anderen hat die Stärkung der eigenen Kraft zur Folge und nicht wie die bloß abweisende Reaktion ihre Schwächung. So kann der Mensch etwa an einem übernommenen Leid wachsen und stark werden, wo er in der Abwehr seine Kraft verbraucht hätte und schließlich doch unterlegen wäre.

Auch dieses Verhältnis läßt sich am Phänomen der Erinnerung deutlich machen. Der Erinnernde kann das Gedächtnis nicht zwingen, sich auszusprechen. Er gibt ihm einen Hinweis und regt es im ganzen zum Aussprechen an. Dann muß er warten, bis das Gedächtnis von selbst das Gesuchte gibt oder vorenthält. Ob die Erinnerung gelingt, hängt gar nicht von dem eigenen Willen ab. Wo man diesen aktiviert und sich „krampfhaft besinnt“, gelingt das Erinnern

meistens nicht. Man' sucht selbst in einer falschen Richtung und verhindert dadurch, daß das Gedächtnis von sich selbst her aussprechen kann, was man ihm verschlossen im Bild hingehalten hatte. Was im Erinnern sich aussprechen soll, ist ein unmittelbarer Eindruck, um den man weiß, ohne schon ausdrücklich zu wissen, was er enthält. In dem unmittelbaren Wissen ist jedoch schon mitbewußt, ob das in ihm Anwesende harmlos, verlockend oder bedrohlich ist. Im letzten Fall kann man etwas vergessen wollen, bevor man es ausdrücklich erinnert hat. Irgendein Anruf hat das gefürchtete Vergangene geweckt und es unmittelbar erscheinen lassen. Die einzige Möglichkeit der Überwindung wäre, es auch ausdrücklich zu erinnern und zu durchschauen. Damit wäre der unmittelbare Widerstand aufgehoben. Doch fürchtet man, die Unerträglichkeit noch zu verstärken, wenn man das unmittelbar Erscheinende ins volle Bewußtsein kommen läßt und ver- [156/157] hindert das Erinnern. Die Angst führt zu einer bloßen Negation und erreicht damit das Gegenteil von dem, was sie erreichen will, insofern gerade durch die Negation die Opposition des Negierten verstärkt und die Kraft des Negierenden geschwächt wird.

Dieser Möglichkeit einer versuchten, aber mißlungenen Aufhebung des unmittelbaren Bezuges auf die Wirklichkeit müssen wir uns nun zuwenden. Sie ist das Kennzeichen der negativen Existenz, die sich aus der Verfallenheit zurückholen will und sich auf eine falsche Weise zu behaupten sucht, indem sie sich selbst festhält und alles andere negiert.

5. Die versuchte Überwindung des Unmittelbaren bleibt oft auf halbem Wege stecken. Man hofft den Widerstand durch eine negative Reaktion vertreiben zu können, ohne indessen mehr zu erreichen, als daß er immer von neuem und jedesmal stärker wiederkehrt. Der Konflikt verschärft sich immer mehr, weil das negierte Unmittelbare solches bleibt und sich in seiner selbst negativen Reaktion behauptet. Alle in der Opposition auf beiden Seiten verbrauchte Kraft würde in der positiven Reaktion sich summieren. Das nur Negierte aber entzieht dem freien Wesen die Kraft, die es ihm in der Überwindung schenken würde. Wo die Negation eine ständige Lebenshaltung wird, kann die Gegenwirkung schließlich so stark werden, daß die Freiheit ohnmächtig wird und ihren Grund verliert. Die noch verfügbaren Bruchstücke des eigenen Lebens werden entzogen und überdeckt durch eine ständig drohende Vergangenheit, mit der man immer kämpfen muß, ohne mit ihr fertig oder von ihr los zu werden.

Eine Folge der Negation ist die allgemeine Beziehungslosigkeit. Um sich selbst zu bewahren, weist man alles ab, was einen Anspruch stellt und erfüllt werden soll, oder was ein Leiden schafft und überwunden werden muß. Damit wird aber die Möglichkeit vereitelt, in der Übernahme und Überwindung zu wachsen und stark zu werden. Wer sich nur festhält und jeden Anspruch wie jede Selbstüberwindung abweist, verliert sich gerade in diesem Tun immer mehr. Wo er nicht in die positive Beziehung tritt, bleibt er innerlich leer.

Das Ergebnis der Negation kann gleicherweise in einer Erstarrung oder einer Verflüchtigung des Lebens zum Ausdruck kommen. Hält man sich innerlich fest und verhindert den lebendigen Bezug, so erstarrt man. Hält man umgekehrt an einem Teil der äußeren Welt oder des vergangenen Lebens fest, in den hinein man sein Leben gegeben hat und erfährt nun, daß das Äußere sich nicht als solches festhalten läßt und die in ihrer äußeren Form festgehaltene Zeit [157/158] schwindet, so wird die innere Haltlosigkeit und Entgründung offenbar im Verlust des äußeren Haltes und in der Zerstreuung des Lebens, das sich mit seiner äußeren Form auch innerlich auflöst. Dazu wächst der Widerstand neuer, unerfüllter Ansprüche in dem Maße, als man ihn nicht überwindet und beschleunigt den Prozeß der Entgründung des Daseins. Die in der Negation verharrende Existenz setzt sich selbst in die Leere, insofern ihr weder eine innere noch eine äußere Erfüllung möglich ist. Als Existenz im Leeren findet sie keinen positiven Bezug und keinen inneren Halt mehr.

Wo diese Leere nicht mehr ertragen wird und das negative Abstoßen und Sich-Festhalten aufgegeben wird, kann die Negation umschlagen in eine ebenso unfreie Verfallenheit. Weil man sich nicht mehr halten kann, läßt man sich fallen. Das verfallene Dasein und die Existenz im Leeren unterscheiden sich darin, daß die Verfallenheit sich noch gar nicht gefunden oder wiederum verloren hat, während es der Existenz im Leeren gerade um ihr eigenes Sein geht und sie nur nicht den rechten Weg findet, um es zu erreichen. Das Ergebnis beider Haltungen ist jedoch dasselbe.

Das verfallene Dasein gibt sich in einer falschen Weise hin und verliert sich deshalb völlig an ein unmittelbares Äußeres, das sein eigenes Wesen leer läßt, wie die negative Existenz in der Scheidung verharrt und ebenso leer bleiben muß. Die wahre Hingabe unterscheidet sich von der Verfallenheit wie von der Negativität und schafft ein freies, positives Verhältnis. Sie einigt und unterscheidet zugleich, und ihrer äußeren Erfüllung entspricht ein innerer Reichtum. Als liebende Hingabe ist sie die positive Möglichkeit schlechthin, durch die das Leben sich befreien, finden und erfüllen kann. Liebe ist die bejahende Kraft des Geistes, die anerkennt, um zu erkennen, frei macht und darin frei wird, sich hingibt und darin empfängt.

Hat das verfallene Dasein eine falsche Form der Hingabe verwirklicht, der die Scheidung und freie Einung mangelt und in der die Existenz außer sich lebt, so hält die negative Existenz sich in einer falschen Scheidung fest. Sie kennt die Gefahr der Verfallenheit und sorgt sich um sich selbst. Sie hütet sich vor jeder Hingabe aus Angst, sich selbst zu verlieren. Ihr Fehler liegt darin, daß sie nicht weiß um die wahre Hingabe und übersieht, daß die Absonderung und das egoistische Festhalten noch keine eigene Erfüllung ermöglichen. Sie müßte ihr leeres und selbstisches Ich aufgeben, um im Wesen ein neues Ich der Fülle zu gewinnen. Ihrer bloßen Negation nach außen aber entspricht eine nur formale Position ihrer selbst. Weil das Ich zunächst isoliert gesetzt und festgehalten wird, bleibt es in sich un- [158/159] erfüllt. Auch wo die negative

Existenz schon eine Fülle in sich hat und an diesem Wesen festhält, ohne immer neues Leben sich anzueignen, verbraucht sie in dem Festhalten ihrer selbst wie im gleichzeitigen Abstoßen neuer Lebensbezüge ihre Kraft und verliert schließlich auch das, was sie schon besessen hatte. Die negative Existenz kann dem Leeren auf die Dauer nicht enttrinnen. Sie sucht ständig mit äußerster Kraft ihre Erfüllung und kann sie doch nicht finden, weil sie ihre Kraft verzehrt in der bloßen Reaktion nach außen, verbunden mit einem isolierten Festhalten ihrer selbst. Sie vollzieht die Scheidung, wagt aber nicht die ihr folgende freie Hingabe, die den Widerstand überwindet, indem sie ihn in sich aufnimmt. Die notwendige Scheidung wird zum Verhängnis, wo die Existenz in ihr hängenbleibt. Sie erreicht so das Gegenteil von dem, was sie erreichen wollte. Wie das verfallene Dasein sich verliert, weil es sich unmittelbar hingibt, so verliert sich die negative Existenz, weil sie sich unmittelbar festhält. Jenes verliert sich außer sich, diese verzehrt sich in sich. Die Entgründung des Daseins tritt gleichermaßen ein, wenn die unmittelbare Verfallenheit gar nicht aufgehoben wird, wie wenn sie falsch (negativ) aufgehoben wird.

Beide Möglichkeiten rufen einander wechselweise hervor. Wo das verfallene Dasein seiner inneren Leere innewird, reißt es sich zurück und wird zur negativen Existenz. Diese verbraucht ihre Kraft darin, das unmittelbar Begegnende und Fordernde nur abzuweisen, anstatt es zu überwinden und aus ihm neue Kraft zu gewinnen, bis die eigene Kraft schließlich erlahmt und die Existenz sich wiederum fallen läßt. Dieser periodische Wechsel von Verfallenheit und Negativität als der Zirkel der entgründeten Existenz wiederholt sich bis zur Erschöpfung, solange nicht die positive Möglichkeit der Erfüllung des Lebens ergriffen und gewagt wird.

Der Egoismus der negativen Existenz zerstört das eigene Leben, das er finden will. Er entspringt der Angst um sich selbst und muß doch sich selbst verlieren. Hält die negative Existenz ihr Leben in sich fest, so erstarrt es, hält sie es in einer äußeren Lebensform fest, so zerrinnt es. Die Zeit hilft ihr nicht, weil sie sich selbst gegen sie stellt. Ihr Widerstand nimmt zu, je hartnäckiger sie sich ihr entgegenstellt und überwältigt sie schließlich doch. Sie wird zum Sklaven ihrer selbst und verkehrt die von ihr so geschätzte Freiheit in ihr Gegenteil. Sie glaubt ihre Zeit zu besitzen, wo sie von ihr schon längst überwunden ist.

Wir nannten schon die Liebe als die allein befreiende und erfüllende Möglichkeit und Wirklichkeit der Existenz. Die entgründete Existenz [159/160] im Wechsel von Verfallenheit und Negation kann sich nur in ihr finden, befreien und erfüllen lassen. Die Liebe gibt sich hin, aber sie verfällt nicht. Sie scheidet, aber sie negiert nicht. Sie verbraucht ihre Kraft nicht im Widerstand, sondern gewinnt sie in der Übernahme und Überwindung. Die Selbstvergessenheit in der Verfallenheit bleibt egozentrisch wie die ihr Selbst beziehungslos festhaltende negative Existenz. Die Liebe ist selbstlos, ohne ihr Selbst zu verlieren und gewinnt es in jeder Hingabe reicher zurück.

Das aus der Kraft der Liebe befreite und erfüllte Leben hat seine Zeit aufgehoben in einer getragenen, erfüllten Gegenwärtigkeit. Die Vergangenheit ist in ihr offenbar als Fülle und Kraft und gerade deshalb äußerlich als Zeit vergessen. Sie bildet den Reichtum des inneren Wesens, dem eine äußere Erfülltheit entspricht. Das erfüllte Dasein wird in seiner eigenen Mitte (Gegenwart) gehalten und hat den Widerstand der Zeit überwunden. Es hat ein freies Verhältnis zu seiner Vergangenheit, durch die es in seiner Gegenwart begründet und in seine Zukunft getragen wird. [160/161]